

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 102.

Donnerstag den 3. Mai 1888.

VI. Jahrg.

Das Befinden des Kaisers.

Wie aus dem letzten Bulletin hervorgeht, ist das Befinden Sr. Majestät des Kaisers gestern weniger gut gewesen, als vorher und als man nach dem ziemlich beständigen Fieberabfalle der letzten Tage zu hoffen berechtigt war. Das Fieber war Montag Nachmittag bis auf 38,9 Grad gestiegen, ging jedoch nach Darreichung von Antifebrin wieder herunter. Auch hat sich, wie die „Konf. Korresp.“ mittheilt, trotz aller gegentheiligen Versicherungen, die letzten von Dr. Madenzie zur Anwendung gebrachte und selbst eingeführte Aluminium-Kanüle wieder als unzweckmäßig erwiesen und hat durch eine andere Röhre ersetzt werden müssen. Bei der ärztlichen Consultation vorgestern Abend wurde ein mäßiges Fieber von 38,2 Grad constatirt. Die Nacht war unruhig und infolge der Fiebererregung auch ein wenig erquickender Schlaf. Gestern Morgen fühlte sich der hohe Patient dadurch matt und abgespannt und zeigte auch geringen Appetit. Die Körpertemperatur betrug 38,1 Grad und der Puls war etwas beschleunigt. Dem Kaiser wurde von den Ärzten empfohlen, das Bett nicht zu verlassen. — Gestern Nachmittag brachte der Kaiser mehrere Stunden liegend auf dem Sopha zu. Die Anwendung fieberwidriger Mittel geschieht sehr mäßig und vorsichtig. Man hofft mehr von der Reaction des kräftigen Organismus gegen das Fieber und seine Ursachen. Die Athmung ist ruhig und unbehindert. Unter solchen Umständen konnte nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ein Wechsel des Aufenthaltsortes bislang noch nicht ernstlich in Erwägung gezogen werden. Damit eine baldige allseitige Hebung der durch das Fieber so sehr geschwächten Körperkräfte des Kaisers herbeigeführt werde, ist es der „Post“ zufolge nothwendig, daß der Kaiser sich fast völlig von Regierungsgeschäften enthalte, da auch nur die Ausführung der täglich erforderlichen Unterschriften schon des Kaisers Kraft erheblich in Anspruch nehmen würde. Die Schriftstücke werden daher auch in den meisten Fällen, namentlich dort, wo dies überhaupt thunlich, von Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen und zwar mit der Bemerkung: „In Vertretung Sr. Majestät des Kaisers“ unterzeichnet, denn es hat sich gleich nach dem Regierungsantritt unseres Kaisers gezeigt, daß die tägliche Vollziehung von hunderten solcher Regierungsacte durch Namensunterschrift die Kräfte des Monarchen schwächte.

Politische Tageschau.

Bekanntlich ist der Direktor der chirurgischen Klinik in der Berliner Charité, Professor Bardeleben, seit Montag an die Stelle des Professor v. Bergmann getreten, welcher letztere um seine Entbindung von den Funktionen bei Sr. Majestät dem Kaiser gebeten hat. Nach den direkten Angriffen, welche Herr Madenzie gegen Professor v. Bergmann zu richten für gut befunden hatte, war ein ferneres Zusammenarbeiten beider Ärzte nicht gut möglich. Professor v. Bergmann ist gewichen und hat Herrn Madenzie das Feld geräumt. Daß Herr Madenzie für die ärztliche Behandlung unseres Kaisers die Hauptverantwortung trägt, war bekannt; die neueren Vorgänge haben erwiesen, daß er allein dafür verantwortlich ist. Wir können nur wünschen, daß Herr Madenzie sich dieser hohen Verantwortlichkeit in jeder Hinsicht gewachsen zeigen und daß nichts, auch nicht der kleinste Umstand übersehen wird, welcher für das Befinden des kaiserlichen Patienten irgendwie von Bedeutung sein könnte! Wenn

Fräulein Paraschke.

Eine Erzählung aus dem Saalthal.

Von Max Friede.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Der Neid, die Eifersucht hatten ihm keine Ruhe gelassen und er hatte sich nicht getraut, diesen verrätherischen Schritt zu thun, der ihn der völligen Verachtung seines Gegners preisgeben mußte. Was lag ihm daran, wenn er nur den quälenden Gedanken los wurde, das Mädchen in den Armen des Grafen wissen zu müssen. Dieser Gedanke trieb ihn zu wahnwitziger Wuth — wie ein Verzweifelter lief er dann im Zimmer hin und her. Er versiel auf die ungeheuerlichsten Pläne, die seine erhitzte Phantasie ausbrüten konnte; so hatte er an jenem Abend das einsame Mädchen überfallen und nur der Gedanke, durch seine maßlose Festigkeit Alles zu verderben, hatte ihn vermocht, dem Paraschkenliedchen den Weg frei zu geben: viel lieber hätte er sie an sich pressen, sie an seine Seite in das feuchte Gras nieder ziehen mögen.

Dieselbe Eifersucht hatte ihn heute dazu getrieben, dem Grafen nachzugehen; so war er Zeuge geworden, mit welcher Innigkeit und Liebe sie dem Grafen die Lippen hinreichte, die sie ihm verweigert hatte. Er stöhnte vor Schmerzen bei den Worten, die sie schelmisch sprach: „Gewiß, Herr Graf, einen Kuß von meinen rothigen Lippen;“ er mußte die Zähne zusammenpressen, um nicht laut aufzuschreien, aber das Bild hatte sich unvergänglich seinem Innern eingepreßt — und dafür mußte der Graf büßen. Wenn er, der Baron, das Paraschkenliedchen nicht sein nennen durfte, der Graf sollte das Glück wahrlich nicht lange genießen und wenn er ihm mit der Tod bringenden Waffe in der Hand entgegengetreten müßte. Aber es gab vorläufig noch einen andern Weg, einen unblutigen Weg, und der war jetzt beschritten; der Brief des alten Grafen war ihm

das deutsche Volk mit inniger Theilnahme auf den Kaiserlichen Dulder blickt, so blickt es zu gleicher Zeit auch auf den Mann, in dessen Hand die volle Verantwortlichkeit für das Leben und Befinden desselben gelegt ist. Es ist doch wahrlich nichts anderes, als der Ausdruck liebevollster Besorgniß, wenn das deutsche Volk wünscht, auch noch andere Autoritäten an dieser Verantwortlichkeit theilhaftig zu sehen; es liegt in diesem Wunsche weder eine persönliche Antipathie gegen Hrn. Madenzie, noch irgend etwas anderes, als eben die Besorgniß der Liebe, mit der es an Kaiser Friedrich hängt. Alle Versuche von gewisser Seite, andere Motive unterzuschoben, scheitern an ihrer eigenen Erbärmlichkeit.

Ueber die Vorgänge, die als Folge, wenn auch wahrscheinlich nicht als letzte Folge, zu dem Rücktritt des Herrn Professor Dr. v. Bergmann aus dem Kreise der den Kaiser behandelnden Ärzte gemöglicht wurde, wird in einer Berliner Korrespondenz des „Stuttgarter Neuen Tageblatt“ gesagt: „Es entspricht einem verständigen Tactgefühl, daß über manches, was in den jetzigen trauervollen Tagen an die Oeffentlichkeit gelangt ist, kein Aufhebens gemacht wurde; so auch nicht, als man erfuhr, der hochselige Kaiser habe den Prof. v. Bergmann extra mit einem Befehl ausgestattet und v. Bergmann habe sich mit diesem Befehl in San Remo legitimiren müssen, damit es dem berühmten Chirurgen ermöglicht werde, seine ärztliche Kraft mit einzusetzen bei der Behandlung des hohen Patienten. Schneidender traf es das Gefühl aber, als in Berichtigungen, die in diesen Tagen die Herren Dr. Madenzie und Dr. Hovell erließen, ganz direkte Angriffe auf den Professor Bergmann gemacht wurden, als Herr Dr. Hovell von dem deutschen Kollegen behauptete, er habe nicht mit der Kanüle bei deren Einsetzung umzugehen gewußt, dem Kaiser einen großen Blutverlust bereitet und schließlich Herrn Dr. Braman zur Hilfe herbeirufen müssen, und als Dr. Madenzie erklärte, nur „aus Höflichkeit“ Herrn Professor Bergmann bei der Einsetzung der Kanüle zugezogen, aber später von der Bethätigung solcher Höflichkeit abgesehen zu haben. Man frug sich nach dem Grund solchen ungewöhnlichen Vorgehens zweier Ärzte gegenüber einem Berufsgenossen, gegenüber einem hochgeachteten Universitätslehrer und gegenüber einem Mann, der in so besonderem Grade das Vertrauen des hochseligen Kaisers genossen und gewiß auch noch der Achtung vor seiner Bedeutung sich in den gegenwärtigen höchsten Kreisen erfreut. Inzwischen ist man auf diesen Grund gekommen. v. Bergmann war als die Quelle der mancherlei mißliebigen Kritiken erachtet worden, deren Gegenstand neuerdings in verschärftem Grade in den Zeitungen die Thätigkeit der englischen Ärzte gewesen war, und die persönlichen Angriffe auf ihn sollten sonach eine Art Protest gegen diese Kritiken bilden. Inzwischen waren Eingeweihte völlig klar darüber geworden, daß v. Bergmann außer aller Beziehung zu diesen Zeitungsauslassungen stand, und es wurde geradezu als ein Wunder angesehen, daß der im Punkte des berechtigten Anspruches auf Respektirung der gegenseitigen Grenzen des Anstandes bekanntermaßen sehr strenge Mann nicht sofort zur Zurückweisung der gegen ihn gerichteten verübten Beleidigungen auf dem Plane erschienen. Jetzt wird bekannt, daß dies nur in Folge der ernstlichsten Bemühungen von hoher und höchster Seite, unter dem Hinweis auf die durch den Ernst der Situation jedem Patrioten

wie eine Erlösung von der bangen Dual gekommen; jetzt war das Paraschkenliedchen auch für den Grafen verloren.

Der Baron fand heute seine Nachtruhe bedeutend früher als wie sonst, und die beängstigenden Träume blieben aus.

Als Graf Windeck an dem nächsten Abende nach der Paraschke kam, fand er das Paraschkenfräulein nicht zu Hause; eine entfernt wohnende Verwandte des Alten war plötzlich krank geworden, und Lieschen hatte auf den Befehl des Oheims sich aufmachen müssen, um die Kranke zu pflegen. Es fiel ihr nicht leicht, sie hätte dem Grafen noch gern ein Wort zum Abschied gesagt, aber der Onkel bestand darauf und so mußte sie sich fügen. Traurig machte sie sich auf den Weg; sie wußte nicht wie lange sie bleiben würde; ein leichtes Bündel, in welches ein Kleid und ein wenig Wäsche gebunden war, trug sie unter dem Arm, ein heller Strohhut beschattete ihr Gesicht. Sie schaute den Umweg durch die Stadt nicht, weil sie hoffte dem Grafen vielleicht durch Zufall zu begegnen; ihre Hoffnung war eine vergebene gewesen, — sie wurde noch trauriger gestimmt. Wenn er sie die Tage über nicht fand, so mußte er denken, sie schäme sich, ihn geküßt zu haben, — und doch schämte sie sich dessen nicht! — Es war wie frommes Glück in jenem Augenblicke in ihrem Herzen gewesen, so warm und gut — und die Mutter hatte wieder so fröhlich dazu gelächelt, ach! die Mutter freute sich über das Glück des Kindes! — Es war der erste Kuß, den ihre keuschen Mädchenlippen geküßt hatten, der erste Kuß, den sie einem Manne gegeben — o wie war es nur möglich, Jemanden so zu lieben, wie sie den Grafen liebte, sich so ganz in einen andern zu versenken! Ihr war traumhaft-bräutlich, glücklich zu Wuth — aber sie ging schneller als sie den Baron daherkommen sah.

Der Baron lächelte höhnisch, als er sie bemerkte: „Ah, sieh! da, Fräulein Paraschke,“ rief er ihr zu, „suchen Sie das

auferlegte Pflcht und unter der Versicherung, daß der gekränkten Ehre des Beleidigten demnächst die vollste Genugthuung werde zu Theil werden, behindert worden.“

Im Wahlkreise Altona-Fischerlohn hat am Sonnabend die Ersatzwahl zum Reichstag stattgefunden. Das definitive Wahlergebnis liegt noch nicht vor, soweit bis jetzt bekannt, wurden für Herbers (natlib.) 8762, für Langerhans (frei.) 8250, für v. Schorlemer-Alst (klerikal) 1365, für Meißt (Soc.-Dem.) 2328 Stimmen abgegeben, so daß eine Stichwahl erforderlich würde. Der früher fortschrittlich vertretene Wahlkreis war im vorigen Jahr mit sehr kleiner Mehrheit von den nationalen Parteien erobert worden: es hatten der nationalliberale Kandidat damals 12 318, der deutschfreisinnige 10 517, der socialdemokratische 1629 Stimmen erhalten, während ein klerikaler Kandidat nicht aufgestellt war. Die Gesamtbetheiligung war diesmal um etwa 4000 Stimmen geringer. Da voraussichtlich bei einer Stichwahl die ultramontanen Stimmen auf den deutschfreisinnigen Kandidaten übergehen werden, so dürfte sich die kleine Schaar der Anhänger Eugen Richters um eine Person „von Centrums Gnaden“ vermehren.

Der Norddeutsche Lloyd hat im verflossenen Jahre bei den Reichspostdampferlinien nach Ostasien und Australien 1 1/2 Millionen zugesagt. Als die Linien ins Leben gerufen wurden, wurde von den freisinnigen Gegnern derselben die Subvention als ein Geschenk an den Lloyd betrachtet und dem Leiter des Lloyd Consul Meier wurde es sehr verdacht, daß er bei den Vorberathungen der Kommission angehört.

In Wien dauern die gemeinsamen Ministerconferenzen fort. Was darüber bekannt wird, beruht nur auf Vermuthungen und muß deshalb vorsichtig aufgenommen werden.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat sich gestern der Cultusminister v. Gautsch den tschechischen und klerikalen Bestrebungen gegenüber sehr entschieden gegen eine Herabdrückung des Bildungsniveaus geäußert. Die Tschechen wollen gegen das Unterrichtsbudget stimmen. Ein Gerücht will wissen, Gautsch wolle zurücktreten.

In Belgien hat Montag die Wahlcampagne begonnen. Am 27. Mai finden die Provinzialwahlen statt; die Hälfte der Mitglieder dieser einflussreichen Körperschaft ist neu zu wählen. Am 10. Juni finden die Wahlen für den Senat und die Deputirtenwahlen statt; die Hälfte der Mitglieder beider Körperschaften scheidet aus. 35 Senatoren und 69 Deputirte sind neu zu wählen. Dem Sieger im Wahlkampfe fällt der Machtbesitz und die Regierung für die nächsten zwei Jahre zu. Die große Erbitterung zwischen den Parteien läßt einen stürmischen Verlauf der Campagne erwarten.

An friedlichen Versicherungen ist rechter Hand wie linker Hand kein Mangel. Präsident Carnot hat sich auf seiner Reise in Südfrankreich wiederholt entschieden im friedlichen Sinne ausgesprochen und hervorgehoben, daß ihm die Erhaltung des Friedens am Herzen liege. Auch Boulanger hält es fortgesetzt für nothwendig, der Behauptung entgegenzutreten, Boulanger bedeute den Krieg. Neuerdings hat er in einem Briefe an einen seiner Freunde wieder entschiedene Verwahrung gegen die ihm zugeschriebenen Gesinnungen eingelegt und gesagt, man verleieme das demokratische Frankreich, wenn man ihm Kriegsgedanken unterstiehe. Andererseits läßt es auch

Glück? Es thront auf „rothigen Lippen,“ nur dürfen sie nicht zu spröde sein.“

Purpurröthe übergoß ihr Gesicht und Hals bis zu dem jungfräulichen Busen hinab, welcher heftig auf und ab wogte; ohne ein Wort zu erwidern, eilte sie vorüber; sie hörte nicht einmal das Gelächter, welches der Baron und seine Genossen anstimmten. Erst als sie die Stadt hinter sich hatte, und durch das „Paradies“ an der Saale dahinschritt, ging sie langsamer. Die Schönheit des Morgens wirkte auf sie; ein echtes thüringer Naturkind, ungekünstelt und unverdorben, gab sie sich dem Reiz der so Bekannten und doch immer wieder bewunderten Gegend hin; die Berge waren ihr alte Bekannte und Freunde und doch schienen sie ihr so neu, als sähe sie sie zum ersten Mal. Der Weg führte an der Saale entlang; erquickende Kühlung entfröhmte ihren Fluthen; ohne den eigentlichen Pfad einzuhalten, folgte Lieschen den Krümmungen des Flusses; es wandelte sie die Luft an zu fangen, und sie sang ein einfaches Volkslied, sie sang es mit Kraft und Innigkeit, es handelte von treuer Liebe. Dann setzte sie sich hier an dem Ufer in das Gras nieder und langte ein Stück Brod aus der Tasche, sie hatte noch nichts gegessen und es mumbete ihr vortrefflich. In einem kleinen Flaschen befand sich etwas Wein, den ihr der Heim auf den Weg mitgegeben — sie benetzte die Lippen damit — es zog feurig durch ihren Körper; sie legte die Arme unter den Kopf und schaute gegen den Himmel, die Sonne blinzelte ihr ins Gesicht, daß sie die Augen schließen mußte. — Sie summete wieder das Liedchen vor sich hin und dachte dabei an den Grafen — an den dachte sie immerzu, er war ihr noch keinen Augenblick aus dem Gedächtniß entschwunden; sie drückte die Hände gegen die Brust, als wollte sie dort ein Gefühl beschwichtigen, in dem Herzen war ihr so weh und wohl, daß ihr die Thränen in die Augen traten: sie war doch ein zu närrisches Ding. Sie mußte nur machen, daß sie weiter kam, sonst kam sie heute gar nicht zu der Kranken. — Sie sprang auf,

die russische officiöse Presse an friedlichen Kundgebungen nicht fehlen. General Gurko, der kürzlich von einem französischen Zeitungsberichterstatter interviewt wurde, hat sich dahin ausgesprochen, daß er fürs erste an keinen Krieg glaube. Er leugnete, daß Rußland mehr als 130 000 Mann an der Westgrenze habe; komme es trotzdem zum Kriege, so sei Rußland bereit, und seine Mittel gestatteten ihm sogar, einige Niederlagen zu erleiden, ohne daß es dadurch wesentlich geschwächt würde.

Ein Petersburger Telegramm bringt die Meldung, daß das Minister-Comité den Bau der sibirischen Eisenbahn endgültig beschlossen habe. Und um nun von dem betretenen Wege nicht abzuweichen, werden Privatunternehmer dieselbe bauen, welche fast das ganze russische Eisenbahnnetz hergestellt haben.

Wie aus Bukarest berichtet wird, werden jetzt auch Versuche gemacht, den Boden in der Dobrudscha zu unterwühlen und die dortige bulgarische Bevölkerung aufzuheben. Die rumänische Regierung hat indessen alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Auch die bulgarische wird es an solchen nicht fehlen lassen, zumal Versuche gemacht worden sind, von der Dobrudscha aus Einbrüche auf bulgarisches Gebiet zu Stande zubringen.

Das Decret wegen Emission der neuen 4 1/2 prozentigen egyptischen Anleihe im Nominalbetrage von 2 333 000 Pfund ist vorgestern vom Rhedive unterzeichnet worden, nachdem der Sultan die Anleihe genehmigt hat. Die Subscription auf dieselbe wird morgen in London, Frankfurt a. M. und Berlin zum Kurse von 95 1/2 stattfinden.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner gestrigen Sitzung die dritte Berathung der Sekundärbahnvorlage, indem es mit einer Ausnahme (die in der zweiten Lesung gestrichene Position von 1 300 000 Mark für die Bahnhofsanlagen bei Spandau wurde wiederhergestellt) sämtliche Beschlüsse zweiter Lesung definitiv genehmigt. Darauf wurde die zweite Lesung der Kreis- und Provinzialordnung für Schleswig-Holstein begonnen; mehrere Abschnitte derselben gelangten, abgesehen von dem die Bestellung kommissarischer Amtsvorsteher betreffenden Paragraphen (50), durchweg in der Fassung der Kommission zur Annahme. Die nach der Fassung der Herrenhausbeschlüsse dem Minister des Innern zu gewährenden Befugnisse, die seitens des Provinzialrathes abgelehnte Zustimmung bezüglich der vom Oberpräsidenten zurückgewiesenen Vorschläge für die Wahl eines geeigneten Amtsvorstehers auf Antrag des Oberpräsidenten zu ergänzen — in diesem Falle einer nicht erzielten Vereinbarung bestellt der Oberpräsident einen kommissarischen Amtsvorsteher — war von der Kommission befreit worden, wurde jedoch auf den von dem Minister des Innern v. Wittkammer befürworteten Antrag der konservativen Partei wiederhergestellt. Die Berathung wird Mittwoch 11 Uhr fortgesetzt werden; außerdem stehen Anträge von Mitgliedern des Hauses und Petitionen auf der Tagesordnung.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Mai 1888.

Se. Majestät der Kaiser nahm im Laufe des heutigen Tages im Schlosse zu Charlottenburg den Vortrag des General-Adjutanten Generalmajors von Winterfeld entgegen, arbeitete einige Zeit allein und hatte am Nachmittag eine Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Am heutigen Nachmittag sahen die Kaiserlichen Majestäten außer den jüngeren Prinzessinnen Töchtern Victoria, Sophie und Margarethe auch Ihre Königl. Hoheit die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen bei sich zur Tafel im Schlosse zu Charlottenburg. Ihre Majestät die Kaiserin empfing am gestrigen Nachmittag die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters am hiesigen Hofe Gräfin Szecsenyi und auch die Gemahlin des hiesigen spanischen Botschafters Gräfin Benomar. Ebenso hatten auch noch einige andere angesehene Personen die Ehre des Empfanges. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden stifteten am Nachmittag vor ihrer Abreise nach Karlsruhe den Kaiserlichen Majestäten ebenfalls noch einen längeren Abschiedsbesuch ab.

J. M. die Kaiserin begiebt sich der „Weserzeitung“ zufolge übermorgen nach dem Ueberschwemmungsgebiet in den hannoverschen Elbmarschen. Am Abend kehrt die Kaiserin wieder nach Charlottenburg zurück.

Wie dem „Staatsanzeiger“ mitgetheilt wird, ist Sr. Majestät dem Kaiser kürzlich von dem Minister der öffentlichen Arbeiten in gedrängter Darstellung ein Bericht über die Entwicklung und die Ergebnisse der Verwaltung dieses Ministerii in den letzten zehn Jahren erstattet worden. Daraufhin hat Seine Majestät an den Minister folgenden Erlaß gerichtet: „Der Bericht vom 11. d. Mts., in welchem Sie die Ergebnisse Ihrer Verwaltung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten für den verflossenen zehnjährigen Zeitraum von Ende März 1878 bis dahin 1888 übersichtlich dargestellt haben, hat Mein lebhaftes Interesse erregt. Mit besonderer Befriedigung habe Ich daraus

nahm das Bündel unter den Arm und schritt wieder rüstig weiter. In der Ferne erblickte sie schon den Kirchturm des Dörfchens, in welchem die alte Frau wohnte, die sie jetzt pflegen sollte. Sie that es gern, denn die alte Frau war allein und hatte Niemanden, der sich ihrer annehmen würde, aber wenn sie dem Grafen wenigstens ein einziges Wörtchen noch hätte sagen können, ein einziges Wörtchen, wie sehr sie ihn liebe, wie — doch nein, das durfte sie ihm ja nicht sagen, — der dumme Wein! ihre Gedanken verwirrten sich ordentlich davon, daß sie nicht mehr wußte, was sich schiedte und was nicht. Gott sei Dank, da war endlich das Dörfchen erreicht! Es lag schmucl und sauber am Abhange des Berges da; am äußersten Ende, etwas abseits von den übrigen Gebäuden, befand sich das Haus, in welchem die kranke Frau wohnte, eine Art von Veranda, von Geißblatt umrankt, befand sich davor. Lieschen öffnete die Thür und begrüßte die Muhme, welche im Bette lag und sehr schwach war, dann setzte sie sich zu ihr und fragte und erzählte von Allem, was die Kranke wissen wollte. Sie öffnete die Fenster, um frische Luft hereinzulassen, in der kleinen Stube war es so drückend. Die Muhme war urplötzlich krank geworden, das irdne Geschirr stand noch ungefäubert auf der Bank. Lieschen säuberte es, während sie der Muhme von dem Oheim und der Mühle erzählte. Die alte Frau war nicht ihre Muhme, aber Lieschen hatte sich daran gewöhnt, sie so zu nennen, als Kind hatte sie sie öfter aufgesucht, wenn der Oheim ihr dazu die Erlaubniß gab.

„Bist eine schmucl Dirne geworden, Lieschen,“ sagte die Alte, die allen ihren Bewegungen mit den Augen folgte, „denk, daß der Parafschewirch seine Freude an Dir hat, und bist brav und gut, wie Deine Mutter selige; — dank Dir, daß Du gekommen bist, die alte Muhme zu pflegen, habe sonst Niemanden, der an mich gedacht hätte; — ja, die Kathi ist alt und

ersehen, daß die von Meinem in Gott ruhenden Herr Vater eingeleitete Eisenbahnpolitik unter Ihrer umsichtigen Ausführung die Hoffnungen nicht bloß erfüllt, sondern übertroffen hat, welche von derselben für die Verkehrsverhältnisse und die Förderung der Volkswohlfahrt wie für die Landesverteidigung und nicht minder für die Finanzen des Staats gehegt worden sind. Diese bedeutungsvolle Maßregel, welche Dank der angemessenen Verwaltungs-Organisation in vortrefflicher Wirksamkeit ist, hat sich hierdurch in jeder Beziehung als segensreich erwiesen. Es gereicht Mir zur hohen Freude, für die Durchführung jenes bedeutungsvollen Gedankens Meine ungetheilte Anerkennung auszusprechen. Auch die Abtheilung für das Bauwesen hat in diesem Zeitraum erhebliche Resultate aufzuweisen, welche in bereiter Weise für die wirksame Unterstützung der Bedürfnisse des Landes Zeugniß ablegen. Die Schwierigkeiten, mit welchen die Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung zu kämpfen gehabt hat, lassen Ihre trotzdem erzielten Ergebnisse um so verdientlicher erscheinen. Ich kann nicht umhin, hervorzuheben, daß die Sorge für das Wohl der zahlreichen, Ihrem Ministerium untergebenen Beamten und Arbeiter Mich besonders wohlthuend berührt hat. Ob und in welcher Art Sie den gedrängten Inhalt Ihres Berichts weiteren Kreisen, welche sich gewiß dafür interessieren, zugänglich machen wollen, will Ich Ihrem Ermessen überlassen. Charlottenburg, den 28. April 1888. Friedrich, I. R.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind heute Abend nach Karlsruhe zurückgekehrt, nachdem sie sich gestern von den Kaiserlichen Majestäten und den Mitgliedern der königlichen Familie verabschiedet hatten.

Die Nachricht, daß die Hochzeit des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene auf unbestimmte Zeit verschoben sei, wird bestritten. Einem Hirschberger Telegramme zufolge ordnete das Hofmarschallamt die schnelligste Bereitstellung des königlichen Schlosses Erdmannsdorf zum Empfange des Prinzen Heinrich an, welcher bald nach seiner Hochzeit auf mehrere Wochen daselbst eintrifft.

Ueber den Gegenstand der Unterredung, welche die Königin von England mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck gehabt hat, sind allerlei Mittheilungen an die Oeffentlichkeit gelangt, die jetzt der Reihe nach dementirt werden. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kann die Nachricht von der endgültigen Regelung der braunschweigischen Thronfolgefrage als aus der Luft gegriffen bezeichnen. Die braunschweigische Frage sei mit keinem Worte auch nur gestreift worden. Reuters Telegraphenbureau versichert, daß in der Unterredung zwischen der Königin Victoria und dem Fürsten Bismarck die Battenbergische Angelegenheit nicht berührt worden ist.

Die Petitionscommission des Abgeordnetenhauses hat sich u. A. mit einer Petition aus Frankfurt a. M. um Aufhebung bezw. Abänderung des § 124 der Frankfurter Medizinalordnung (betr. Strafbarkeit der Anknüpfung von Arzneimitteln in Frankfurter Blättern) beschäftigt. Die Commission beantragt, die Petition der Regierung als Material für die bevorstehende gesetzliche Regelung des Geheimnisswesens zu überreichen.

Die Bierbereitungs-Commission hat heute ihre Berathungen beendet. Angenommen wurde ein Antrag, worin die Regierung aufgefordert wird, im Bundesrathe dahin zu wirken, daß eine baldige gesetzliche Regelung der Herstellung und des Betriebes des Bieres herbeigeführt werde.

Das Reichsgericht hat, wie bereits gemeldet, am 25. v. M. die Frage, ob der deutsche Kaiser auch Landesherr von Elsaß-Lothringen sei, im verneinenden Sinne entschieden. Das Reichsgericht hat sich damit auf denselben Standpunkt gestellt, wie im Jahre 1884. Der Wichtigkeit wegen fassen wir die Gründe beider Entscheidungen im folgenden zusammen: Als Landesherrn der einzelnen Bundesstaaten im Sinne der §§ 94 und 95 des Strafgesetzbuchs sind die Monarchen oder Bundesfürsten anzusehen, denen die Staatsgewalt in den betreffenden Staaten, und in ihrer Gesamtheit in Verbindung mit den freien Städten auch die Reichsgewalt zusteht. Nicht diese Staatsgewalt selbst oder die Souveränität, sondern die Ausübung derselben wurde dem Kaiser für Elsaß-Lothringen übertragen. Nach § 3 des Gesetzes vom 9. Juni 1871 wird die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen vom Kaiser ausgeübt; es geschieht dies jedoch nicht auf Grund eigenen landesherrlichen Rechts, sondern im Namen des Reiches. Die ihm vom Reiche übertragene Gewalt steht dem Kaiser nicht, wie die Staatsgewalt in Preußen in seiner Eigenschaft als Bundesfürst, das heißt als Monarch eines Bundesstaates, sondern als Organ des Reiches (Inhaber des Bundespräsidium) zu. Er ist deshalb auch hier nicht, wie in Preußen, als „Landesherr“ im Sinne des Strafgesetzbuchs anzusehen.

arm, und nach Armen fragt Niemand; aber der liebe Gott vergißt auch die arme Kathi nicht, hat Dich mir hergeschickt; beten werd' ich für Dich, wenn ich erst vor ihm stehe, — mein', es wird nimmermehr lange dauern.“

„Regt Euch nicht auf, Muhme,“ sagte Lieschen, „das schadet Euch. — Der liebe Gott wird Euch wieder gesund werden lassen in seiner Güte, betet nur fleißig zu ihm und seid ruhig und regt Euch nicht auf.“

„Glaub's nimmer, daß ich noch gesund werde,“ murmelte die Alte; „aber hast recht, ich will ruhig sein. — Er weiß am besten, was uns gut ist, und die Kathi hat lang genug gelebt, die Kathi ist bereit zu sterben; — na, hab' nochmals Dank, daß Du gekommen bist, nach mir zu schauen; gelt, und Du bleibst, bis ich gestorben bin? 's ist ein Trost für mich.“

„Bis ihr gesund seid, Muhme, spricht nicht immer vom Sterben, die Welt ist so schön!“

„Ja, für Dich, dieweil Du jung bist und schön — glaub's, daß die Welt Dir noch lacht, — hab' auch so gedacht, wie ich nicht älter war als Du — die jungen Mannsleut' rissen sich um die schöne Kathi, wie sie mich nannten, beim Tanz; aber genommen hat sie keinen. — Den die Kathi liebte, der war in die weite Welt und ist nicht wiedergekommen, wie er wollte, aber die Kathi hat ihn nicht vergessen — da schau, den Ring hat er mir gegeben, als er fort mußte, damit ich ihn tragen sollte zum Andenken, nicht am Finger, aber auf der Brust — siehst, da ruht er noch bis zum heutigen Tage — aber ich hab' die Kathi nicht mehr wiedergesehen, erschossen haben sie ihn im Kriege, dazumal wie die Franzosen im Lande waren — mitgemußt hat er nach Rußland in den kalten Winter — na, die Kathi wird ihn wohl im Himmel wiedersehen, wo die Lieben-

Einem solchen persönlichen Landesherrn oder Souverain hat das Reichsland, so lange es nicht als Bundesstaat organisiert ist, überhaupt nicht, da es nicht von einem Bundesfürsten regiert wird, sondern die Souveränität dem Reiche zusteht. Auch wenn Elsaß-Lothringen als „Staat“ oder „Staatswesen“ anzusehen ist, existirt eine „landesherrliche Familie“ in diesem Staate nicht. Es sind deshalb auch in Elsaß-Lothringen verübte Beleidigungen eines Mitgliedes des preussischen Königshauses ebenso wenig, wie in einem der übrigen deutschen Staaten, außer Preußen, nach § 97 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen.

Bis zum 27. April sind der neu zu begründenden Spiritusbank für Deutschland beigetreten aus der Provinz Schlesien 235, Sachsen 210, Herzogthum Anhalt 4, Oberhessen 8, Württemberg 2, Baden 5, Ostpreußen 81, Pommern 25, Mecklenburg-Schwerin 12, Mecklenburg-Strelitz 4, Brandenburg 141, Posen 120, Westfalen 107, Königreich Sachsen 322, Bayern 116 Bremer.

Im Wolfischen Bureau beging heute der Delegirte des Aufsichtsraths und langjährige frühere Direktor, Geheimer Kommissionsrath R. Wenzel, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge das 25jährige Jubiläum seiner Verwaltung des Unternehmens.

Der Polizei-Präsident hat die aus § 100e der Reichsgewerbeordnung sich ergebenden Rechte der Glaser-Zunftung und der Korbmacher-Zunftung zu Berlin erteilt.

Am 28. April hat der kaiserliche Generalconsul Michales in Sanibar als Bevollmächtigter der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft für diese Gesellschaft den Vertrag mit dem Sultan von Sanibar, Chalifa, unterzeichnet, durch welchen die gesammte Verwaltung einschließlich der Zölle in dem Küstenstriche, welcher vor der deutschen Interessensphäre liegt, der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft auf die Dauer von fünfzig Jahren verpachtet wird.

Strasbourg i. G., 30. April. Durch Beschluß des Bezirkspräsidenten ist heute der elsässische Verein „Société de médecine de Strasbourg“ aufgelöst worden.

Ausland.

Paris, 30. April, Abends. Der Senat hat sich bis zum 15. Mai vertagt.

Paris, 1. Mai. Der Präsident Carnot verließ Vormittags, von einer dicht geschaarten Menge begrüßt, Rochefort und wird Abends 7 Uhr hier zurück erwartet. — Der heutige Ministerrath beschäftigte sich mit den laufenden Geschäften. Der Kriegsminister Freycinet theilte mit, er werde sich morgen mit den Mitgliedern der militärischen Versuchs-Commission nach Chalons begeben, um dort Versuchen mit Sprengstoffen beizumohnen.

Rochefort, 30. April. Der Präsident Sadi Carnot traf heute Nachmittag 1 Uhr 30 Min. hier ein und wurde trotz des heftigen Regenwetters von einer zahlreichen Volksmenge begrüßt, welche Hochrufe auf den Präsidenten und die Republik ausbrachte.

London, 30. April. Der bisherige Botschaftssecretär in Berlin Scott ist an Stelle Adam's, welcher seine Entlassung genommen hat, zum Gesandten in der Schweiz ernannt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 29. April. (Parr-Verwaltung.) Der Staatspfarrer Golembiewski zu Plusniz hat sich bekanntlich gegen Gewährung einer Pension freiwillig in den Ruhestand zurückgezogen. Nun ist an seine Stelle der Geisliche Dawidowski als Verwalter der betr. Pfarstelle getreten.

Kulm, 29. April. (Krieger-Denkmal.) Das Komitee für die Errichtung eines Krieger-Denkmal's in der Stadt Kulm beabsichtigt am 3. Juli, dem Tag der Schlacht von Königgrätz, den Grundstein zu legen. Der Magistrat hat, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung, beschloffen, als Bauplatz für das Denkmal das jetzt unbenutzte Wasserbassin hinterm Rathaus herzugeben und das Denkmal nach seiner Aufstellung — die Enthüllung soll am Sedanstage stattfinden — als Eigenthum der Stadt zu übernehmen und auf deren Kosten dauernd zu unterhalten.

Kulm, 1. Mai. (Herr Regierungssaffere Hoene) aus Gumbinnen traf gestern Abend hier ein, um die kommissarische Verwaltung des Königl. Landrathsamtes hier selbst zu übernehmen.

Strasburg, 1. Mai. (Jnspicirung. Vaterl. Frauen-Verein.) Gestern fand die Jnspicirung des hier in Garnison liegenden 4. Btl. des 3. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 14 statt und zwar in Anwesenheit des Divisions-Kommandeurs v. Lewinski Grellenz, des Brigaden-Kommandeurs v. Begwarzowski aus Thorn, des Oberst Müller aus Graubenz und eines Offiziers vom Generalstabe der Division. Die Jnspicirung, sowie das Solbatenturnen fielen zur größten Zufriedenheit der Herren aus. So weit uns bekannt geworden, findet das Divisions-Kommando im diesjährigen Herbst zwischen Briesen und Culme und das Brigaden- und Regimentserzieren auf Griewenhoff oder Nienberg statt. Nach hier bekannt gewordenen Mittheilungen steht die Verlegung des 11. Dragoner-Regiments nach Lyd und Löben in Ostpreußen, und die des 3. nach Bromberg unmittelbar bevor. — Heute findet in unserem

den alle vereinigt werden. — So, und jetzt will ich ein wenig schlafen, ich bin müde, soviel hat die Kathi schon lange nicht gesprochen.“

Sie küßte den schmucllosen Keif, den sie wieder an der weissen Brust barg; dann faltete sie die Hände und war ruhig; bald verfinckelten leise Athemzüge, daß sie schlafte. Parafschewirch vollendete geräuschlos ihre Arbeit; eine Thräne glänzte in ihrem Auge, die einfache Geschichte der Alten hatte sie ergriffen, — das war ein Treue bis in den Tod, wie sie das Volkslied nicht schöner befragen konnte. Auch sie war einer solchen Treue fähig, bis in den Tod und darüber hinaus; der Graf konnte nie der ihrige werden, aber sein Bild sollte in ihrem Innern leben bis man sie zu Grabe trüge, und im Himmel, wo die Menschen alle gleich sind vor Gott, wo man keinen Unterschied des Ranges kennt, da war sie sein, ganz sein, dort trennte sie nichts.

Die Tage vergingen langsam in dem kleinen Häuschen; es gab nicht viel Arbeit, denn die Muhme war arm und hatte wenig Geräth. Die Muhme wurde mit jedem Tage schwächer. Die und Lieschen glaubte selbst nicht mehr an ihre Genesung. Die Muhme sprach viel von der Vergangenheit und von dem Liebsten, den sie in dem kalten Rußland erschossen hatten; für die Gegenwart hatte sie keinen Sinn mehr, nur vom Tode sprach sie noch manchmal, den sie als eine Erlösung betrachtete, er sollte sie ja mit dem Getreuen vereinen; aber das Sprechen fiel ihr schwer und sie schlummerte den größten Theil des Tages. Dann setzte sich Lieschen mit ihrer Handarbeit vor das Häuschen in die Veranda und ließ ihre Blicke über das Thal schweifen — nach jener Gegend, in welcher die Parafschewirch die Stadt, welche in ihrem Weichbilde den Geliebten barg.

(Fortsetzung folgt.)

(Dem Preussischen Beamten-Verein zu Hannover), Lebensversicherungs-Anstalt für den gesammten deutschen Beamtenstand, nachstehende Allerhöchste Ordre die Auszeichnung zu Theil geworden, daß Se. Majestät der Kaiser Friedrich das Protectorat über den Verein in gleicher Weise, wie z. B. der hochselige Kaiser Wilhelm, übernommen hat. Die Allerhöchste Ordre lautet: „Wie Mein in Gott ruhender Herr Vater, weiland Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm, dem Beamtenstande stets ein lebhaftes Interesse gewidmet hat, so nehme Ich auch Meinerseits an dessen Wohlfahrt den regsten Antheil. Ich begrüße deshalb mit besonderer Befriedigung den Preussischen Beamten-Verein, welcher seine Aufgabe darin erkennt, diesen ehrenvollen Stand nach verschiedenen Richtungen hin, sowohl auf geistlichem wie auf wirtschaftlichem Gebiete, zu heben und zu fördern. Es wird Mir eine große Freude gewähren, nach dem Vorbilde Meines Herrn Vaters zur Erreichung dieser Zwecke beizutragen. Ich nehme daher das Protectorat über den Preussischen Beamten-Verein auf das Geheiß vom 24. v. Mts. hiermit an und wünsche, daß derselbe, auf seinem bisherigen Wege, zum Nutzen der Beamten fortwirkend, sich auch ferner in wachsender Entwicklung eines glücklichen Gedeihens erfreuen möge. Charlottenburg, den 23. April 1888. (gez.) Friedrich.“ Das hierin ausgesprochene Wohlwollen Seiner Majestät für den ganzen Beamtenstand wird einen jeden sympathisch berühren, die Mitglieder des Vereins selbst aber, welche über 18,000 zählen und über ganz Deutschland verbreitet, mit hoher Freude erfüllen. Der Verein, welcher 1876 seine Geschäftstätigkeit eröffnet hat, hatte am 1. April cr. bereits einen Versicherungsbestand von 19,484 Versicherungen mit 54,770,360 M. Kapital und 69,500 M. jährlicher Rente und ult. 1887 einen Vermögensbestand von 10,443,500 M. erreicht.

(Durchaus zeitgemäß und richtig) spricht der „Sannoo-Kourr.“ folgende Mahnung aus: „In den altpreußischen Provinzen ist am Mittwoch Bußtag gewesen, infolge dessen der öffentliche Verkehr dort geruht hat, die Geschäfte geschlossen blieben und die Zeitungen nicht erschienen. Wann wird diesem an die alte Ferientheil im übrigen Vaterlande immer von neuem erinnernden Zustande ein Ende gemacht werden? Wenn auf allen beteiligten Seiten der feste Wille bekundet würde, diesen unelendlichen Pöf des Particularismus abzuschneiden, dann wäre es ein leichtes, für das protestantische Deutschland einen gemeinschaftlichen Bußtag festzusetzen.“

(Gegen die Meineide.) Meineidsprozesse sind bekanntlich in Westpreußen sehr häufig. Diese Erfahrung hat Herr Bischof Dr. Hedner in Pölin Veranlassung gegeben, an die Geistlichkeit seiner Diözese folgende Aufforderung zu richten: „Zur Wahrung der Heiligkeit des Eides und zur Verhütung mancher Meineide wird es wesentlich beitragen, wenn die Seelsorger ihre Gemeinden und ihre Pfarrkinder vor unethischen und leichtfertigen Prozeßen und vor dem bösen Treiben der Wirtelkonjunktur, der in vielen Gegenden leider bestehenden Urjade zahlreicher und schlimmer Uebel, zu bewahren suchen. Daneben ist es die Pflicht der Seelsorger, die Gläubigen wiederholt zu belehren über die bekannten Bedingungen des rechtmäßigen Eides, die Wahrheit die Ueberlegung und die Gerechtigkeit, sowie über die Größe des Verbrechens eines falschen Eides (Meineides), durch welchen man: 1) Gott, den Allwissenden und Allmächtigen, zum Zugen der Lüge anruft und dadurch seiner spottet, 2) sich gleichsam von Gott löst und dessen Fluch auf sich herabruft, 3) Treue und Glauben unter den Menschen vernichtet und oft dem Nächsten einen großen Schaden verurtheilt.“

(Personalien.) Der Kammergerichts-Referendarius v. Schmiedefeld ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder übernommen und der Staatsanwaltschaft in Danzig zur Beschäftigung überwiesen.

(Wöchnerinnenhäuser.) Es kommt vielfach vor, daß mittellose Wöchnerinnen aus materieller Noth die Dauer des Wochenbettes soviel als möglich abzukürzen gezwungen sind und durch baldige Wiederaufnahme der Arbeit sich unheilbare körperliche Fehler zuziehen. Es ist deshalb in letzter Zeit von verschiedenen Seiten u. A. auch noch vor Kurzem in der Gesellschaft für Geburtskunde und Gynäkologie in Berlin vom Privatdozenten Dr. Köhler darauf aufmerksam gemacht worden, wie verdient sich auf diesem Gebiete die Privatwohltätigkeit durch Errichtung von Wöchnerinnenhäusern machen könnte. Für große Städte würde noch insofern ein besonderer Vortheil aus der Errichtung eines Wöchnerinnenhauses erwachsen, als dort gute Ammen nachgewiesen werden könnten.

(Westpr. Feuer-Societät.) Für die bei der westpreussischen Feuer-Societät veränderten Gebäude sind für die Zeit vom 1. April bis 30. September cr. nur die ordentlichen Versicherungsbeiträge zu entrichten. Der für das Etatsjahr 1888/89 aufzubringende Beitrag zum Reservefonds wird im II. Semester des laufenden Rechnungsjahres auf ein Mal zur Auszahlung gelangen.

(Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Namen und Wohnorte der Mitglieder der für die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften in Preußen errichteten Schiedsgerichte, sowie die Namen und Wohnorte der Stellvertreter dieser Mitglieder. Für Kreis Thorn sind ernannt: Stolle, Regierungsassessor zu Marienwerder (Vorsitzender), Peters, Regierungsassessor zu Marienwerder (Stellvertreter), Gustav Weinschend, Guttsbesitzer in Rosenberg, Julius Friedler, Besitzer in Kulmsie, August Sins, Klostermeister in Senken, Johann Hagemann, Arbeiter in Woder (Besitzer), Eduard von Donimirski, Guttsbesitzer in Liffonitz, Gustav Kadach, Besitzer in Or. Nassau, Otto Schauer, Besitzer in Gremboczn, Jacob Schlee, Besitzer in Alt-Steinau, Johann Peisch, Einwohner in Alt-Thorn, Ferdinand Schmidt, Einwohner in Neu-Steinau, Friedrich Keglaff, Einwohner in Ziegelwiesen, August Gollnick, Einwohner in Czarnowo (stellvertretende Mitglieder).

(Eisenbahnverkehr.) Nach einer Mittheilung des hiesigen Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amts wird auf der Strecke Strassburg-Soldau vom 4. Mai cr. ab der Personenverkehr dadurch wieder vermittelt, daß von Strassburg die Züge 651 und 653 wie bisher, jedoch nur bis zur Drevenzbrücke abgelassen werden, woselbst die Passagiere nach Ueberwindung einer Laufbrücke in einen bereit stehenden Zug gleich einsteigen und im Fahrplan vorbenannter Züge bis Soldau weiter befördert werden. In umgekehrter Richtung werden von Soldau Gegenzüge des Morgens 8 Uhr 33 Minuten und des Nachmittags 1 Uhr 34 Minuten abgelassen, mittelst welcher die Reisenden, nach Umsteigen an der Drevenzbrücke, um 10 Uhr 54 Minuten Vormittags beziehungsweise 3 Uhr 56 Minuten Nachmittags in Strassburg eintreffen. Fahrpläne für obige Züge sind auf den Stationen ausgehängt.

(Wettrennen.) Am Sonntag, den 6. d. M. veranstaltet der hiesige Reiterverein sein diesjähriges Frühjahrs-Wettrennen auf seiner Rennbahn bei dem Bismarcker Exerzierplatz. Gegen das Vorjahr zeichnet sich diese Rennbahn jetzt durch ein freundlicheres Kleid aus; sie ist vollständig durch einen neuen weißangelegten Zaun umschlossen und von frisch angelegten Anlagen umgeben, die sich vortheilhaft präsentiren; zugleich sind nach dem Muster der Charlottenburger und der Hannoverischen Rennbahnen mehrere neue Hindernisse erbaut worden. Man kann demnach mit Recht behaupten, daß dieser Thorer Rennplatz mit den besten und schönsten Rennbahnen unserer östlichen Provinzen sowohl in Bezug auf Technik als auch auf Ausstattung durchaus concurriren kann, ja dieselben an Vollkommenheit übertrifft. Es dürfte also für Kenner und Laien lohnend sein, dem für Sonntag angekündigten ersten Rennen dieses Jahres beizuwohnen, umfomehr als auch dieses Mal wieder an demselben außer unseren renommirten Reitern fremde Herren Theil nehmen werden. Se. Königl. Hoheit Prinz Georg von Preußen hat wiederum dem Reiterverein einen Ehrenpreis, bestehend in einem silbernen Pokale, überwiesen.

(Concerte.) Die Bewohner unserer Stadt haben von je für kunstliebend gegolten, wirkliche Leistungen haben sie stets dankbar anerkannt. In Folge davon werden dem hiesigen Publikum immer mehr Kunstgenüsse geboten. Da ist das Theater im Victoria-Saal, bald findet hier bald dort ein Concert statt; für Abwechslung wird in ausgiebiger Weise gesorgt, das schöne Wetter thut jetzt das Uebrige und die niedrigen Eintrittspreise zu den Concerten hindern keinen seinem Kunstsinne Rechnung zu tragen; kann doch, wer nicht gleich von Anfang an im Stande ist, einem Concert beizuwohnen, von Berufspflichten zc. davon zurückhalten, noch durch fogenannte Schnittbilletts sich reichlich ergötzen. Das gestern von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments im Garten-Salon des Schützenhauses veranstaltete Concert war denn auch recht gut besucht; die von dem stark besetzten Orchester mit Präcision vorgetragenen Piecen wurden mit wohlverdientem Beifall belohnt.

(Interims-Theater im Victoria-Saal.) Der bei uns schon durch frühere Aufführungen bekannte „Zigeunerbaron“, Operette in 3 Acten von Johann Strauß, ging gestern vor ziemlich schwach besetztem Hause in Scene. Unser Urtheil über die von Herrn Hannemann geleiteten Darstellungen können wir nur wiederholen; jeden Abend gewinnen wir mehr die Ueberzeugung, daß wir es mit guten Kräften zu thun haben und wir glauben kaum, daß selbst auf Theaterbühnen größerer Provinzialstädte mehr geleistet wird. Damit wollen wir aber keineswegs dazu beitragen, daß die einzelnen Mitglieder in ihrem lobenswerthen Eifer nachlassen; im Gegentheil, wir möchten sie dadurch nur noch mehr anspornen. Es kommen ja doch noch einige Schwächen vor, die wir nicht verschweigen wollen. So kommen z. B. Darsteller und Orchester nicht immer ganz in ihrem Zusammenpiel mit einander aus, ein Uebelstand, dem jedenfalls durch fleißigeres Proben nicht unsehr abgeholfen werden kann. Dann einige Worte über den Chor; wir gestehen ja sehr gerne zu, daß derselbe in gesanglicher Beziehung ausreichend eingeübt ist und in den Hauptmomenten zu wirkungsvollem Ausdruck kommt; mandmal aber kommt er sich selbst unwichtig vor und stört dann durch seine Bewegungen und kleine Unregelmäßigkeiten, die sich einige Mitglieder gestatten. Auch von einzelnen Hauptdarstellern würden wir wünschen, daß sie ihre Blicke weniger durch das Publikum seßeln lassen und lieber etwas mehr auf ihre Parthie achteten. Doch das alles sind Uebelstände, die mit einigem guten Willen leicht abgestellt werden können und wir sind überzeugt, daß die Direction es auch in dieser Beziehung an ihren Bemühungen nicht fehlen lassen wird. — Die Aufführung ergiebt einen vollen Erfolg. Herr Hannemann als reicher Schweinezüchter war in seiner bekannten überb-komischen Weise, um uns seines eigenen Wortes zu bedienen „ausgezeichnet“; ein würdiger Pendant zu diesem „Ideal“-Schweinezüchter war der Königl. Sittlichkeits-Commissär des Herrn Seyberlich, auch Fr. Graf als Caffi war gestern besonders disponirt und so erntete sie denn den reichsten Beifall. In entsprechender Weise wurden die Parthien der Arjena, (Fr. Geldner), Mirabella, (Fr. Jaschowski), Ottolar (Fr. Gabel), Sander Barintay (Fr. v. Upernburg) durchgeführt, wenigleich letzterer sich nicht zu allen Zeiten gleich blieb. Besondere Anerkennung verdient auch noch die Zigeunerin Gajpra der Frau Rimoldi. Zum Schluß noch einige Worte an einzelne Theaterbesucher. Schon der alte Goethe hielt das Mißspielen der Hunde für unpassend und wenn ein solcher Vierfüßler gestern auch nicht gerade auf der Bühne seine Gastrolle gab, so störte er doch empfindlich; wir meinen, daß Hunde lieber ganz draußen bleiben. Darn: ist es nicht möglich, wenigstens während des Spiels die Unterhaltung zu lassen? Wir jedenfalls würden dafür sehr dankbar sein; ebenso stört das Zuspatkommen. Das Alles könnte vermieden werden, nicht zu vergessen die Güte! Wer das Unglück hat, hinter einer so emporstrebenden Kopfgerde zu sitzen, der mag sich wenden und drehen, wie er will, der Abend ist für ihn verloren, „seine Ruh“ ist hin.“ Wir sind zwar hier nur in einem Interims-Theater, aber an einer Garderobe mangelt es ja nicht.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 2 Personen. — (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Winderpegel betrug 2,07 Meter.

Kleine Mittheilungen.

Landeshut, 29. April. (Von einem wahrhaft erschütternden Unglücksfalle) ist, dem „Voten a. d. R.“ zufolge, eine hiesige hochgeachtete Familie betroffen worden. Der vergangene Dienstag war der Hochzeitstag der ältesten Tochter. Schon bei der Trauung fühlte sich die Braut unwohl und mußte sich bald nach der Rückkehr niederlegen. Der herbeigerufene Arzt konstatarie den Ausbruch eines heftigen Scharlachfiebers. In der Nacht zum Freitag nun ist die Beklagenswerthe der tödtlichen Krankheit erlegen. Vom Traualtar zum Sterbelager; dieser erschütternde Vorfall erregt in der ganzen Stadt die größte Theilnahme.

Frankfurt a. M. (Bei dem Läuten zu Ehren des verstorbenen Kaisers Wilhelm) zerbrach die große „Georgiusglocke“ auf dem Thurme der Deutsch-Ordenskirche in Sachsenhausen. Die Glocke wird jetzt, wie man uns aus Frankfurt a. M. meldet, bei dem Glockengießer Joh. Gg. Pfeifer in Kaiserslautern umgegossen und folgende Inschrift erhalten: „Dem deutschen Ritterorden erlang ich. — Bei Kaiser Wilhelm's Tod zerbrach ich. — Durch Pfeifer erstand ich — Anno Domini MDCCCLXXXVIII.“

Neve, 28. April. (Eine Lehrfamilie.) Seit dem Jahre 1747, also seit 1 1/2 Jahrhundert lang, hatte die Gemeinde Hau Lehrer aus derselben Familie. Der letzte Stammes Herr Everhard Janssen, seit 1846 Lehrer daselbst, hat mit dem Schluß dieses Schuljahres in Folge Augenschwäche seine segensreiche Lehr- und Erziehungsthätigkeit zum größten Bedauern der ganzen Gemeinde einstellen müssen.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse.“

(Wolffs Telegraphenbureau.) Berlin, 2. Mai, 12 Uhr 50 Min. Vorm. Bulletin von 9 Morgens. „Se. Majestät der Kaiser hat die Nacht gut zugebracht, und fühlt sich wohler. Das Fieber ist gering.“ Warschau, 2. Mai, 4 Uhr 11 Min. Nachm. Wasserstand bei Warschau gestern früh 1,17, heute 2,03 Mtr.; steigt weiter. — Bei Zawichost gestern früh 3,21 Mtr.; fällt aber.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

Table with 3 columns: Fonds: festeft., 2. Mai, 1. Mai. Rows include: Russische Banknoten, Reichsbank 8 Tage, Russische 5% Anleihe von 1877, Polnische Pfandbriefe 5%, Polnische Liquidationspfandbriefe, Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%, Bosener Pfandbriefe 4%, Oesterreichische Banknoten, Weizen gelber: Mai-Juni, September-October, Roggen: Iota, Mai-Juni, Juni-Juli, September-October, Rüböl: Mai-Juni, Septbr.-Octr., Spiritus: verfeuert Iota, 70er, 70er Mai-Juni, 70er August-September, Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn, den 1. Mai 1888.

Weizen: schön, warm. Weizen unverändert, sehr kleines Angebot 125/6 Pfd. bunt 162 M., 128 Pfd. hell 166 M., 130/1 Pfd. fein 170 M. Roggen unverändert 116 Pfd. 102 M., 119 Pfd. 105/6 M., 122 Pfd. 107/8 M. Gerste Futterwaare 92-98 M. Erbsen Futterwaare 98-103 M., Victoria 120-123 M. Hafer 95-105 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. Mai 2,00 m.

Waterl. Frauen-Verein die Vertheilung der eingelaufenen Gaben an die Ueberlebenden statt.

Schweß, 30. April. (Auswärtigen auf Zeit.) Die Zahl derjenigen Burichen und Mädchen, namentlich aus polnischen Ortshäusern uneres Kreises, welche für die Sommermonate nach Pommern, in die Markt und nach Sachsen gehen, ist in diesem Jahre erheblich größer als je zuvor. Hat dieses massenhafte „Auswandern auf Zeit“ schon in früheren Jahren die Landwirtschaft geschädigt, so muß in diesem Jahre der Mangel um so fühlbarer werden, als die Ueberlebendungsgebiete nur bei intensiver Bearbeitung noch für dieses Jahr nutzbar gemacht werden können. Aber auch auf der Höhe wird es schwer fallen, für die abgehenden Arbeitskräfte Ertrag zu schaffen. Gestern wurde wieder eine große Schaar dieser Zugvögel, welche den Sommer über die Heimath verläßt, aus einer benachbarten Ortshäuser auf drei Leiterwagen nach Lesespol zur Bahn befördert.

Rosenberg, 30. April. (Röhrenbrunnen. Wildschaden.) Die Stadt beabsichtigt, in der Dt. Eylau'er Straße einen Röhrenbrunnen schnelligst erbauen zu lassen. — Nachdem die Felder und Wälder wieder passirbar geworden sind, sieht man, wie arg der verlossene strenge Winter auch hier unter dem Wilde gewirthschaftet hat; so hat man z. B. in der Schönberger Forst vor kürzlicher Zeit auf mehreren Stellen 3 bis 4 verendete Rehe gefunden.

Pölin, 27. April. (Von der Diözese.) Der Dekan und Pfarrer Nette aus Drczmin wurde heute auf die Pfarrei Lessen kirchlich eingeweiht. Der Pfarradministrator Krzeszewski ist von Zwiniarz nach Drczmin verjezt. Der Vikar Janowski zu Neustadt ist als Lokalkaplan in Zillau, der Geistliche Djowski zu Berlin als Vikar in Neustadt angeheilt und der Vikar Zylla von Schöneck nach Strassburg verjezt.

Stargard, 27. April. (Von der Lebenskraft der Katzen) erzählt die „Starg. Zig.“ folgendes Beispiel: Gelegentlich der Ueberlebendung hatten sich fünf Katzen in ein Waschhaus geflüchtet, wo sie bald von jeglichem Verlehr mit der Außenwelt abgeschlossen sein sollten. Zehn lange Tage mußten sie in dem Waschhause aushalten, vor Hunger schier vergehend. Am ersten Tage öffnete der Besitzer des Waschhauses die Thür zu demselben, und die fünf lebten noch, wenn auch zu Skeletten abgemagert, sie kamen an ihren Herrn mißtraulich herangesprungen. Strenge Diät hielt nachtheilige Folgen der Hungerkur ab und ließ die Katzen bald wieder in den Vollgenuß ihrer früheren Wohlgenährtheit gelangen.

Neuteich, 30. April. (Subhastation.) Das Ed. Treppenhauer'sche Grundstück in Wernersdorf, 4 Fufen alm. groß, ist in der heutigen Subhastation für 76 010 M. vom Bestizer Abr. Penner-Neuteichsdorf erworben worden. 15 000 M. Hypotheken und 10 000 M. Mündelgelder fallen aus.

Elbing, 28. April. (Auch an heiteren Epochen) mangelt es nicht in Ueberlebendungsgebiete. Ein benachbarter Guttsbesitzer traf jedoch, auf einer Tour durch das Ueberlebendungsgebiet begriffen, in Jonasdorf ein und fand in einer Hütte einen mit Frack und Cylinder (gependete Liebesgaben) bekleideten Arbeiter in seiner Hütte sitzen. Der Arbeiter hatte vor sich ein Tönnchen Caviar stehen und löffelte munter darauf los. Auf Betragen des Guttsbesizers machte er seinem Schmerz Luft, indem er äußerte: „Botter hew wi nich, da mot et dat Moor-dred hier eten; et schmeckt zwar höllisch jur, doch et es beter wie gar nicht.“ Der Caviar, welchen der Brave so wenig würdigte, entstammte wie eine Anzahl anderer Delicatesen, als Hummern, Sardellen zc., welche der Mann neben sich stehen hatte, den größeren Delicatesenhandlungen, welche diese Sachen spendeten.

Elbing, 30. April. (Unglücksfall.) Gestern Nachmittag ließ der Besitzer Fröse-Oberterswalde auf der Chauße nach Marienburg Vieh treiben. Der einzige, 17jährige Sohn des Fröse ritt einen Heugil. Gleich hinter „Lahme Hand“ trat das Thier schl, bäumte sich und warf seinen Reiter ab, diesen in das Ueberlebendungswasser schleuernd, aus dem der junge Mann auch nicht mehr zum Vorschein kam. Die Leiche hat man trotz eifrigen Suchens noch nicht gefunden.

Dirschau, 28. April. (Mit dem Bau des Winterhafens) in hiesiger Stadt dürfte nunmehr recht bald begonnen werden. Bekanntlich hat sich die Stadt-Gemeinde Dirschau verpflichtet, einen Theil der Stadtbleiche zur Anlage des Hafens kostenfrei herzugeben. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat nun die Genehmigung zu der Anagnriffnahme des Baues davon abhängig gemacht, daß die Stadtgemeinde Dirschau sich bereit erklärt, die noch erforderlichen, von der katholischen Kirchengemeinde und der Schützengilde anzukaufenden Landflächen für ihre Rechnung zu erwerben und dem Staate für den anschlagsmäßigen Preis von 2400 M. zu übereignen. Die Stadtverordneten-Versammlung ist auf diese Bedingung eingegangen und steht demnach jetzt der sofortigen Anagnriffnahme des Baues nichts mehr im Wege.

Danzig, 30. April. (Strombereinigung.) Die Herren Strombau-director Kozłowski, Baurath Steinbit, sowie andere höhere Baubeamte begannen, der „D. Z.“ zufolge, gestern früh 8 Uhr von Danzig aus auf dem künstlichen Dampfer „Gothilf Hagen“, eine Inspectionsreise, die bis nach Thorn ausgedehnt werden soll und die Untersuchung des Flußbettes, sowie der Uferbeschädigungen zum Zweck hat.

Danzig, 1. Mai. (Verhaftung.) Gestern wurde hier der Geschäfts-Commissar B. wegen Verdachts des Betruges oder Betrugsversuches in mehreren Fällen in Haft genommen.

Platow, 30. April. (Personalien.) Die früheren Grenzassessor Briski zu Schilno und Schuler zu Leibisch bei Thorn sind hier als Steuer-Kontrolleure nunmehr angeheilt worden. Infolge der eingetretenen Spiritussteuer waren beide Beamte seit einigen Monaten beurlaubt hier beschäftigt.

Dt. Krone, 30. April. (Staatspfarrer.) In Schros amirt bekanntlich der Staatspfarrer Glat. Die Verhandlungen, welche dieser nunmehr schon lange mit der Gemeinde behufs seiner Amtsniederlegung geführt hat, haben zu keinem Resultate geführt.

Aus Ostpreußen, 28. April. (Pferdezucht.) Die Pferdezucht im Bezirk des landwirtschaftlichen Zentralvereins für Vitauen und Masurien war auch im verlossenen Jahre in Zunahme begriffen. Die drei Markfälle des Littauischen Landgebiets haben 488 Hengste aufgestellt und zwar Gudwallen 175, Kastenburg 139 und Zisterburg 161. Von 27 674 Stuten sind 18 330 lebende Füllen geboren. Die Abzugsverhältnisse für Pferde litten zwar in der ersten Hälfte des Jahres unter dem Pferdeausfuhrverbot; der Absatz von Judiciumaterial gestaltete sich aber günstiger, namentlich steigt die Nachfrage nach Judithengsten, und es sind auch in diesem Jahre viele Verkäufe nach überseeischen Ländern abgeschlossen. Der Füllhandel nimmt jährlich einen größeren Umfang an, ist jedoch nicht im Stande, der Produktion zu folgen. An der Versorgung der deutschen Armee mit Pferden hat Ostpreußen hervorragenden Antheil genommen, so sind in Ostpreußen von 11 007 vorgestellten Pferden 2886 im ganzen übrigen Deutschland dagegen von 13 184 Pferden nur 2886 durch die Remontekommissionen angekauft worden.

Christburg, 27. April. (Kronprinz Wilhelm), welcher alljährlich die benachbarten gräflich Dohna'schen Forsten zur Jagdzeit besucht und dabei unsere Stadt passirt, hat für die hiesigen Ueberlebenden 5000 M. spendet.

Christburg, 28. April. (Zur Warnung.) Ein Zimmermann, welcher sich rheumatischem Leiden stellte und dadurch die Krankentasse zu über-vorthellen gedachte, wurde von dem Arzt dabei betroffen, wie er einen schweren Saad wohlgemuth fortstlepte. In der letzten Schöffensitzung wurde nun der Mann wegen versuchten Betruges zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Widminnen, 27. April. (In Folge einer unsinnigen Wette) hat der hiesige Schornsteinfeger Z. vor einigen Tagen sein Leben eingebüßt; derselbe wollte in fünf Minuten einen Liter Brantwein austrinken, er that das auch in noch kürzerer Zeit, aber nach 36 Stunden war er eine Leiche.

Braunsberg, 27. April. (Zunehmende Bewegung.) In einer von etwa 100 Meistern besuchten Handwerker-Versammlung ist beschlossen worden, einen Braunsberger Handwerkerbund im Anschluß an den Münchener Bund zu gründen.

Bromberg, 1. Mai. (Fürbitte.) In der hiesigen katholischen Pfarrkirche fand heute auf Anregung polnischer Damen ein feierliches Hochamt zur Fürbitte für die Genehung des Kaisers Friedrich statt.

Schneidemühl, 27. April. (Gewissenlos.) Der frühere Fleischbeschauper Mich. T. aus M. wurde in der letzten Sitzung der hiesigen Strafkammer zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, weil er in jener Eigenschaft ein Schwein als trichinenfrei bezeichnet und solches amtlich bescheinigt hatte, ohne dasselbe überhaupt auch nur gesehen zu haben.

